



ANDREAS BIELER/ROLAND ERNE/DARRAGH GOLDEN/IDAR HELLE/KNUT KJELDSTADLI/TIAGO MATOS/SABINA STAN:
LABOUR AND TRANSNATIONAL ACTION IN TIMES OF CRISIS

Rowman & Littlefield,
London 2015

ISBN 9781783482788
272 Seiten, £ 27,95

Die Internationalisierung des Arbeitsmarktes hat die arbeitspolitischen Rahmenbedingungen in den vergangenen Jahrzehnten auf grundlegende Weise geprägt. Die Disziplin der Global Labor Studies hat es sich zur Aufgabe gemacht, gewerkschaftliche Organisation als Reaktion auf diese Entwicklungen zu untersuchen. In dieses Feld ist auch der vorliegende Band einzuordnen.

Zusammengefasst dient der Band zur Begründung zweier Thesen: Internationale Solidarität stellt für die gewerkschaftliche Zusammenarbeit unter Globalisierungsbedingungen nicht nur eine unhintergehbare Notwendigkeit dar, sondern ist in der politischen Praxis auch realisierbar. Bei der Begründung folgen die Beiträge zwei Prämissen: Ein handlungstheoretischer Fokus soll für Prozesse politischer Mobilisierung (1) sowie für Faktoren sensibilisieren, die internationale Solidarität ermöglichen und/oder verhindern (2). Anstatt „von oben“ auf Unterschiede zwischen Ländern zu schauen, die gemeinsame gewerkschaftliche Positionen verhindern, untersucht der Band gewerkschaftliche Gestaltungspotenziale.

Der erste der vier Teile trägt den Titel „Class Formation“. Eingangs formuliert van der Linde die Voraussetzungen transnationaler gewerkschaftlicher Erneuerung (Erweiterung der Zielgruppe, neue Arbeitsteilung zwischen nationalen und internationalen Organisationen, Demokratisierung). Ähnlich betonen die nächsten beiden Kapitel das Entstehungspotenzial internationaler Solidarität in konkreten Auseinandersetzungen um die Troika-Politik (Schmidt) und Freihandelsabkommen (Bieler). In seiner Analyse von Massenstreiks in Brasilien, Südafrika und Indien findet Novak keine internationale Solidarität zwischen lokalen Bewegungen. Goldens Beitrag leitet den Teil „Transnational Action – Past and Present“ zum Thema der Position irischer und italienischer Gewerkschaften zur europäischen Integration ein. Anhand der Auseinandersetzung norwegischer Gewerkschaften mit den lohnpolitischen Konsequenzen von Einwanderung zeigen Kjeldstadli und Matos die Notwendigkeit einer Kombination nationaler und internationaler Strategien. Konzeptionelle Beiträge zum Verständnis von Macht im Rahmen internationaler Gewerkschaftsarbeit liefern im folgenden Teil zu „Power and Strategy“ Webster, Brookes und McCallum. Hervorzuheben ist hier der Text von Föhner zur politischen Bildungsarbeit, die der Bedeutung des (bislang unterforschten) Themas in einer eigenen Untersuchung gerecht wird. Der vierte Teil trägt den Titel „Varieties of Internationalism“. Am Beispiel der chinesischen Textilindustrie erkennt Zajak zumindest begrenzte Möglichkeiten, staatliche Politik durch arbeitspolitische Initiativen entlang transnationaler Wertschöpfungen zu beeinflussen. Den Fokus traditioneller Vertretungsarbeit überschreitet der Beitrag von Jungehülsing, indem er die Eingebundenheit von Gewerkschaftsmitgliedern in transnationale Migrationsnetzwerke problematisiert. Wie der Beitrag von Umney zum kosmopolitischen Potenzial gewerkschaftlicher Interessenvertretung zeigt, ergibt sich hieraus eine besonders

interessante Frage, wenn die Mitgliederbasis sich aus vielen Nationalitäten zusammensetzt: Eine bi-nationale Solidaritätsbeziehung erscheint hier wohl eher vorstellbar als eine diffuse Kosmopolitität (S. 174).

Die Beiträge liefern eine dichte Beschreibung internationaler Wertschöpfung unter Aspekten wie Arbeitskräfte-mobilität, Standortwettbewerb und grenzüberschreitendem Aktivismus. Ausgehend von einer Krise der Gewerkschaften unter Globalisierungsbedingungen zeigen die Autoren und Autorinnen, wie eben diese Entwicklungen neue Machtquellen eröffnen. Die historisch-materialistische Rahmung von Forschungsfragen und Befunden legt neben einem Argument für (im Forschungsfeld unterrepräsentierte) Längsschnittdesigns sowie konfliktsoziologische Sensibilität außerdem einen Ausgangspunkt für innovative politische Schlussfolgerungen nahe.

Der Fokus auf Prozesse gewerkschaftlicher Organisation im transnationalen Rahmen ermöglicht es den Autorinnen und Autoren, aufzuzeigen, dass die Internationalisierung des Arbeitsmarktes prinzipiell politisch gestaltbar ist. Anders als andere Beiträge aus dem Feld der Global Labor Studies umfassen die Studien im Band darüber hinaus nicht nur positive Befunde und ermöglichen so differenzierte Einsichten, ohne den programmatischen Optimismus der Disziplin aufzugeben.

Die Kombination empirischer Befunde mit einer theoretisch anspruchsvollen Rahmung ermöglicht es den Herausgebern, eine Reihe von Schlussfolgerungen zu ziehen, die nicht nur den Forschungsstand ergänzen, sondern auch für die gewerkschaftspolitische Praxis eine unmittelbare Relevanz besitzen. Vor allem die Beiträge zur Organisation von Wanderarbeiterinnen und -arbeitern bieten Anknüpfungspunkte für die gewerkschaftliche Strategieentwicklung jenseits nationaler Abschottungspolitiken.

Nun, so lässt sich fragen, ist dieser (Zweck-)Optimismus angesichts von Standortwettbewerb, Mitgliederverlust und einer zunehmenden Unterminierung nationaler Tarifinstitutionen in vielen westlichen Ländern nicht eher ein „Pfeifen im Wald“? Können wir wirklich von einer Reihe von Positiv-Befunden auf eine Auferstehung der internationalen Arbeiterbewegung schließen? Und was ist z. B. mit der standortpolitischen Kehrseite internationalistischer Bekenntnisse, wie sie nicht zuletzt die Exportgewerkschaften westlicher Industrieländer immer wieder abgeben (müssen)? Abschließende Antworten hierauf liefert der Band (natürlich) nicht. Aber dass die Untersuchung einer gewerkschaftlichen Gegenbewegung zur neoliberalen Globalisierung als „history in the making“ unter Berücksichtigung neuer Organisationspotenziale programmatische Sensibilität für die Handlungsebene erfordert, dürfte nun geklärt sein! ■

MARTIN SEELIGER, Köln